

# Sichtbar wie Augenfallen

„Tangenten“ führt vier Künstlerinnen in der galerie drei zusammen

VON KARIN WEBER

Annerose Schulze, die viele Jahre als Professorin für Textilkunst und Design an der westfälischen Hochschule Zwickau, Fakultät Angewandte Kunst Schneeburg tätig war, führt in der Ausstellung „Tangenten“ drei herausragende künstlerische Positionen ehemaliger Studentinnen – Annina Hohmann, Kristina Kolbe und Pauline Stopp – mit ihren eigenen Arbeiten zusammen. Schnittpunkte, spricht „Tangenten“, gibt es etwige, wie der lustvoll spielerische Umgang mit ungewöhnlichen Materialien, der Wille, eine eigene künstlerische Handschrift zu formulieren, die eigene Verortung fragmentarisch zu veranschaulichen. Von Spielarten lyrischer Abstraktion, zu körperhaft archaischen Hieroglyphen, von Strukturen über das raumzeitliche Monochrome, bis zu typischen Archetypen reichen die gestalterischen Akzentuierungen auf den Bildträgern von Annerose Schulze. Manchmal schlägt sich der Seidenfaden an den Fluss der Formen, als ein Abglanz hoffnungsvoller Annäherung an den Sinn des Lebens. Manchmal reißt er auf und entbirgt Klangfarben, die uns träumend aus der Zeit fallen lassen.

Annerose Schulze selektiert ein Fest der Sinne in der Materialität ihrer Arbeiten, in denen handgeschöpfte, grobe Pa-

piere mit Pflanzenfasern versetzt, Ritempapiere, mit Collagen, geprägten Strukturen, Seidengarnen, Kleidermarken eine beeindruckende Gesamtheit bilden. Die leicht glänzende Seidenfaser kontrastiert mit der porösen Oberfläche der Papiere. Licht und Schatten verlangen sich je nach Blickwinkel des Betrachters. Alles Meist in Bewegung. Es herrschen die Gesetzmäßigkeiten einer lebendigen, in sich bewegten Wirklichkeit beständiger formaler Metamorphosen, die das Innen und das Außen miteinander verbinden und zwar in der Kaligrafie einer musikalisch gestimmten Formensprache, die an minimalistische Strukturen denken lässt.

Lamellenartigen Friese, die Flächen durchlässig machen

Annina Hohmann liest die starr begrenzte von Wänden mit ihren momentanen Filzplastiken auf. Man neigt dazu, zu glauben, durch die Wände zu hören, durch einen Vorhang hindurchgehen zu können. Ritzenartige Gebilde wachsen unregelmäßig aus der Wand. Sie ähneln Pilzwäuchsen oder Musikinstrumenten. Irgendwie wirken sie unheimlich lebendig, so als würden sie den Raum mit ihren Tentakeln durchwachen, durchdringen, durchtönen. „Comb“ nennt die Künstlerin diese fortlaufende

Arbeit. Die Elemente sind von Hand gefertigt, gestickt und zu Gruppen zusammengefügt. Daraus entwickeln sich dann die lamellenartigen Friese, die Flächen durchlässig machen.

Kristina Kolbe beschäftigt sich mit Papier und der Nichtfarbe Weiß. Papier ist ein verärglicherter Rebellist. Diese Eigenschaft macht sich die Künstlerin zunutze und formt aus KOKO, einem relativ stabilen Papier, Ummen. „Im Tod sollen die papiernen Gefilde den Verstorbenen ein unentgeltlicher, leichter Begleiter sein und ihm eine zarte Hülle geben.“ Ein wunderbares Gleichnis zum Verschweben der Erinnerung und körperlicher Materialität in die Sphäre des Geistigen. Die Oberflächen der Gefilde werden mit Mustern versehen: Stroifen, Rauten, Käse, Rechtecke, Kreuze und Linien.

Pauline Stopp setzt sich fragmentarisch mit der Wirklichkeit auseinander. Sie kombiniert experimentierfreudig Fotografie und Zeichnung, Collage und Assemblage. Surreales verschmilzt mit Plastischem, Reales mit Fiktionalen, Erlebtes mit Gewünschtem. Da können sich schon einmal merkwürdige vegetabile Auswüchse zu Geschichtsbergwerken verdichten, oder sind es etwa Mutanten? „Fluxusweisende Jugend“ nennt sie eine seltene Arbeit von 30 Bildern, in denen Pailletten und Haar appliziert wurden. Flächen gestickt über verweichte Fotografien von Händen. Zeichen sprache? Vielleicht ist es tatsächlich ein Alphabet, das wie ein Orakel wirkt. Rätselhaft anziehend, aber nicht bis zur letzten Konsequenz lesbar. Die Künstlerin spielt bewusst mit der Verunsicherung des Betrachters und dessen gleichzeitiger Neugier, das Sichtbare zu ergünden. Sie schafft Rezipientenscheine für Alltagserfahrungen „Schub und Lade“ und zeichnet körperlhaft, nur in signifikanter Andeutung, eine Liebesgeschichte, die in neuem Leben gipfelt.

Alle vier Künstlerinnen eint, gegen die Zeit zu arbeiten, ohne eigenen Prägungen auszuweichen. Sie sind nicht gleichgültig geworden gegenüber dem, was sie bedrängt, sondern ergeben sich den Verschlingungen und Verzerrungen auf der Fläche und im Raum, entdecken sich immer wieder neu, vertrauen ihren Eingebungen und finden sich in ihren Werken wieder. Erinnerungsmomente und Erlebnisspuren werden sichtbar wie Augenfallen für uns. Sie überführen das Tägliche in All-Gegenwärtiges.



Pauline Stopp, o.T. (Objekt).



Foto: galerie drei

● Fotoausstellung mit Künstlerinnenmagazin am 28. November 12 Uhr, galerie drei, Pfaffenstraße 43, Mi-Fr 12-18, Sa 12-24 Uhr [www.galeriedrei.de](http://www.galeriedrei.de)